

Beitrag verdient für das schnelle und sichere Einmündigen...

Turnen, Sport und Spiel.

Waffen- oder Mannschütz-Verksamkeit im Kunstturnen. Im Anschluss an die vorige Woche gab es heute...

Kauter. Diebstahl. Um sich Mittel zu einer Ausstattung für ihre Vorbereitung zu beschaffen...

Carlseid. Stiftung. Fabrikant C. Hermann Alenold stiftete der Kirchengemeinde ein neues Bronzegeläut.

Sprechsaal

Diese Rubrik dient zum freien Meinungsäußerung unterer Leser. Die Schriftleitung übernimmt dafür nur die prägnanteste Verantwortung.

Aus Schuhmacherkreisen erhalten wir folgende Zuschrift. Die am 12. November verammelten Schuhmacher von Aue und Umgebung erheben erneut den schärfsten Protest...

Vermischtes.

Eine Schweizer Millionentilgung. Dem Reichspräsidenten sind, wie bereits mitgeteilt wurde, durch die schweizerisch-deutsche Hilfskommission 20 Millionen zur Tilgung der Not der deutschen Redakteure, Journalisten und Schriftsteller überwiesen worden.

Das Erdbeben in Chile. Nach eingegangenen letzten Nachrichten über das Erdbeben in Chile sind in Coquimbo und Coyapo, die fast vollkommen vom Erdbeben verschlungen sind...

„Es ist nicht möglich!“ rammelte er. „Doch blühte sie ihn an und erschraf. Aber er meldete seine Schwäche und richtete sich auf.“

„Wen? Um Gotteswillen, wen?“ forschte er mit verzagender Stimme.

„Siehst du nun ein, Adolf, daß ich unter solchen Umständen —“

„Hörte mich nicht!“ unterbrach er sie rauh. „Nenne mir ihn, den — Glücklichen — ach, ich Anselmer!“

Und seine Arme verzeihungsvoll über den Tisch werfend, barg er sein Gesicht darin, und ein erschütterndes Seufzen brach aus seiner Brust.

Sie konnte es nicht ertragen, es zerriß ihr das Herz, und ihre aufwallende Wut sagte über keine, verblüffende Bedenken. Da war ihr Mund an seinem Ohr, und wie in einem Hauche flüsterete sie seinen eigenen Namen, erfuhr er, daß er selbst der Auserwählte ihrer Seele sei.

Er schloste empör, die Augen fassungslos auf ihre Gestalt gehend. Dann aber in ihren Blicken, ihrem Mägeln lesend, übermannte ihn die seltsame Gewissheit. Von seinem Stuhle zu ihren Füßen gleitend, sie umfangend, den Kopf in ihren Schoß senkend, hobte sein ganzer Körper vor übermächtiger, gewaltiger Erregung. Klatsch erhebt vor dem elementaren Ausdruck so ungeachtet, tiefer Selbstenhaft. Sie lachte Adolf vorgerend emporgeschießen und sah ein, daß es vielleicht besser war, ihn gewähren ausatmen zu lassen, diesen befreienden Sturm, die entsetzten Gestalten seiner lange summt und leidvoll getragen, Hoffnungslosens Wlebe.

„Und willst mit mir gehen als mein Weib?“ flüsterete er später nach den ersten, langen heißen Küffen.

„Und als eure Wirtshauskammerin!“ erwiderte sie unter Tränen lächelnd. „Nun braucht ihr keine andere mehr.“

„Meine Claret! Meine einzige, einzige Claret!“ jubelte er überglücklich.

— Ende. —

Dann in der Nähe von Coquimbo, die sich am Meeresstrand ausbreiten, ist vollkommen von der Erdbodenberührung verschlungen und ein Teil der Straße von etwa 1 1/2 Kilometer wird neu gebaut werden müssen. Die chilenische Regierung hat sofort eine ausgedehnte Rettungsaktion in die Wege geleitet. Aus der Hauptstadt sind Sonderzüge mit Werkzeugen, Sanitäts- und Nahrungsmitteln nach der Städte des Unglücks abgegangen. Der Schaden wird auf etwa 100 Millionen Goldpesos geschätzt.

Ueberfremdung.

Im Orient und im fernen Westen gibt es „Fremdenviertel“ der Städte; die Siedelung der Europäer hält sich getrennt vom Gemimmel der Eingeborenenströme. Umgekehrt hat die neue Welt in New York und San Francisco ihre sogenannten „europäischen“ Teile, d. h. die mit amerikanischen, neben den chinesischen, russischen, italienischen Strömungen. Das Durch- und Nebeneinander der verschiedenen Volkstypen ist ja für die Städte mit von Grund aus gemischter Bevölkerung, Prag, Triest, Warschau u. s. f. alte Tradition als modernes Wanderungs- und Juwanberungsproblem ist es vor allem in der Wiener Leopoldstadt, die den „Galizier“ aufnahm, und im Londoner Eastend deutlich geworden. An der Themse stauten sich manche Wanderzüge, auch dort ein volkreiches Zusammenrücken in der Wohnungsverteilung. Ich erinnere mich an einen Sonntagvormittag, Square in London; auf allen Bänken saßen sie herum und sprachen deutsch.

Zwischen dem Kurfürstendamm und der Kaiserallee, im Westen Berlins, geben sie herum und sprechen russisch. Oberitalienisch, polnisch, tschechisch, oder englisch, italienisch, holländisch. Herr Bader machte früher vor mancher Stadt ein Komplement und sagte sie sei eine bevorzugte „Fremdenstadt“. Das wird er sich wohl abgewöhnen müssen. Denn das Wort besetzt jetzt einen etwas fatalen Klang.

Die Ueberfremdung Berlins mit Fremden (und in geringem Maße gilt die Erscheinung auch für einige andere Städte, etwa Hamburg) ist soziologisch interessant genug, aber politisch und wirtschaftlich äußerst schwierig. Am deutlichsten zeichnen sich die russische Frage ab. Nach Hunderttausenden haben sich in Berlin Bürger des ehemaligen Kaiserreichs, neben den Nationalen Juden und Deutschen, auch außerholländische. Sie haben sich Bettungen geschaffen. Drucker, Buchhandlungen, Cafés und Restaurants speziell russischer Führung, Theater und Kabarets und gerade mit den letzteren die stärkste geistige Bindung erreicht, darüber hinaus auch durch ausgezeichnete Leistungen Einbruch erzielt. Ein sehr wesentlicher Teil des musikalischen Lebens ist durch die Ausländer bedingt, und in den Veranstaltungen, die von ihren Musikern oder für ihre nationalen Komponisten eingerichtet werden, sind sozusagen nicht sie, sondern wir ihre Gäste.

Das ist keine neue Erscheinung. Hinter der französischen Revolution waren die Städte am Rhein angefüllt mit „emigrierten“ Adel und reicher Bourgeoisie, die vor den Volkswindstößen ihrer Zeit geflohen waren, verbrachten wie der entsprechende Teil unserer Jugendwörter ihre Zeit mit zmedelmäßigem Genuss, unkontrollierbaren Gelächern und der konzentrischen Leidenschaft des politischen Diskutierens. Aber heute ist diese Tatsache viel einbruchsreicher; durch ihre Massenhaftigkeit zum einen, und dann deshalb, weil sie sich mit einem geschärften Empfinden für die nationale Differenzierung, für die völkische Sonderart begeben.

Die sozialpolitische Belastung liegt auf der Hand. Es ist nicht der unmittelbare Verzehr, um den es sich handelt, das „Weg-Essen“ von an sich geringen Vorräten — hierhin das Problem zu wenden, würde eine maßlose ziffernmäßige Ueber-treibung sein. Aber die Wohnungsfrage hat von dem Erscheinen der Ausländer in den Großstädten einen sehr bestimmten Anknüpfen erhalten. Und es stellt sich dabei so dar: bei den Vermietern sind die Ausländer vielfach beliebter, denn man kann sie leichter hochnehmen. Die „Kampfront“ in der Wohnungsfrage ist hier durchaus gebrochen; die Deutschen, ob Wohnung suchend, oder Wohnung vermietend, stehen hier gegenentander. Wir reden dabei nicht von der Gefahr, daß immer mehr deutscher Hausbesitz in fremde Hände kommt (eine Folge der allzulangen Sonderbelastung), sondern von dem ganz primitiven Kampf um die Stube, in dem der Fremde, vor allem der hochkulturelle, Sieger bleibt, weil ihm alle Steigerung hemmungslos ausgeblüht wird; man weiß, er wird schon nicht zum Mietseinsparat kaufen. Die Erbitterung bei den Wohnungslosen ist be-greiflich genug; aber es ist etwas einseitig, wenn sie nur die Fremden sieht.

Es gibt Ausländer, denen das Problem ganz deutlich ist, ob ihre Anwesenheit den Deutschen eigentlich Vorteile bringt oder nicht. Sie „bringen Geld ins Land“, Familien befreiten von ihnen das Leben, ein zwar demütigendes, aber innerhalb der gebildeten Mittelschicht den knappen Lebensstandard sichernder Zustand — daneben aber verwirrt ihr Dasein den Gang der normalen Konsumtion. Nicht nur Gaststätten, auch Bildungsstätten richten sich in ihrer Erstens auf die Zufuhrleistung der Fremden ein, und erfahren damit in der Tiefe eine soziale Um-gestaltung.

In zahllosen Resolutionen ist die Bekämpfung der Ueberfremdung gefordert; aber die Wirksamkeit aller Bürokratie ist heute geschwächer als je. Das „Tief“ unserer Voluta hat eine alle Ordnungen und Verordnungen zerbrechenden Ansaugkraft. Wenn es sich einmal heben sollte, wird ein natürlicher Ausschubprozess wieder einlegen — manche glauben es zu beobachten, daß die relative Besserung des ökonomischen Standes bereits dort eine gewisse Ueberwanderung eingeleitet habe, eine freiwillig nach Deutschland. Die Ausländerfrage ist auf die innigste verweben mit dem Gesamtstand unserer politischen und wirtschaftlichen Lage.

Das Gehörnis aller Betrachtungen aber lautet: wozu leben diese Leute? Bei denen, die mit einem Kreditbrief aus hochkulturellem Heimat kommen, ist weder Frage nach Antwort interessant. Aber von den Hunderttausenden, die nun schon Jahre um Jahr von ihrer blühenden Heimat abgedrängt sind, bleibt das Rätsel. Ein Teil der östlichen Juden, die sich sprachlich kaum zurechtfinden, hat sich im Gelegenheits-geschäft festgesetzt und nicht gerade sehr ertrudelt. Viele leben von der Arbeit, die sie gegenseitig sich leisten; es besteht ein Arbeitsmarkt für Verleger, Anwälte, Künstler, des völlig unüberhald der allgemeinen Wirtschaftslage steht. Gemeinames Schicksal und gemeinsame Sprache umgeben seine Grenzen. Aber es muß doch ein Kapitalintergrund vorhanden sein. Dieser bietet sich in den „Schwarzorten“ an, die Rußlands Kleinadel und Bourgeoisie behält und besitzt. Man hat dort nicht weniger als im Westen kapitalistisch gedacht, vielmehr in Edelmetallen, Edigen, Wesen „kfeuert“. Das das nicht alles das Sowjetssystem vernichtet und enteignet? Theoretisch genügt und praktisch durch zahllose Brutalitäten bestätigt; aber auch heute noch ist Rußland weit und der Har ferne, Schmutzgel und Korruption aber die gegebene Mittel, mit dem Anspruch der staatlichen omni potens einen erfolgreichen Kampf aufzunehmen. Man lebt „aus der Substanz“ mit einem Leichtsinn, der kein Nachher bedenkt, mit einer Resignation, die das Nachher nicht bedenken mag. Man kann in Deutschland heute von Gold und Edelsteinen lange satt werden, denn nie hat so sehr, als doch unserer Arbeit das wertz-

Werte haben von Verwertung der Welt... Wenn hier das ist, wenn in das alle zu Ende? Niemand kann es sagen. Denn all dies wird schließlich von der sozialen politischen Vereinigung, falls sie kommt, weggewischt und beseitigt werden. — Frage, die uns dann noch bleibt: ob nicht die sozialistische Haltung unseres Volkstums durch die Kräfte und Dauer dieses Nachkriegsbesuches all zu tiefen Schaden genommen.

Letzte Drahtnachrichten.

Die sich das ultimative Verlangen Dr. Wirths nach einer Koalitionsregierung entwickelte.

Berlin, 15. November. Um 10 Uhr abends erklärte der Reichstagspräsident, die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft habe ihn darauf hingewiesen, daß besonders die letzte Note eine Schwäche durch eine breitere Basis der Regierung erfordere. Die deutsche Volkspartei habe der nach Paris gesandten Note ausdrücklich zugestimmt. Die Note sei tatsächlich ein Ausdruck gewesen des politischen Willens der noch nicht vorangegangenen großen Koalition. Besonders das Zentrum sei an ihn herangetreten mit der Forderung, diese Zusammenarbeit in eine wirtschaftspolitische Gemeinschaft umzuwandeln. Dieser Lage habe er entsprochen und habe das Verlangen nach der großen Koalition gestellt.

Die neuen Kohlenpreiserhöhungen ab 16. November.

Berlin, 15. November. Die letzten erfolgten Kohlerhöhungen und die noch in weit stärkerem Maße gestiegenen Material- und Grubenholzpreise geben Veranlassung zu einer neuen Erhöhung der Kohlenpreise. Diese steigern sich nach dem gestrigen Beschluß der Organe der Kohlenwirtschaft wie folgt: Für das Ruhrgebiet Gattfördertöpfe um 8971 Mark, für Niedersächsen durchschnittlich um 4198 Mark, für Sachsen um 4842, für Wachsen-Schwabell um 4489, für Wachsen-Nordstern um 5266, für Niedersachsen-Obendären um 4524, für Niedersachsen-Sarklinghausen um 4914, für rheinische Braunkohle um 699, für Britetts um 2847 Mark. Für das mitteldeutsche Braunkohlenrevier konnte die Erhöhung ziffernmäßig noch nicht festgestellt werden; weil die Berechnung von dem Ergebnis eines am Mittwoch zu fallenden Vorkaufes abhän-gig ist. Die Preiserhöhung gilt vom 16. November ab.

Die Reichsbronzemedaille für Gerhart Hauptmann.

Berlin, 15. November. Gerhart Hauptmann wird anlässlich seines 60. Geburtstages vom Reichspräsidenten Ebert als Ehrengeschenk eine von Künstlerhand entworfene in Bronze gegossene Medaille, die in einem Bronzegefaß ruht, überreicht werden. Die Medaille zeigt auf der Vorderseite einen Adler in aufstrebender Stellung, eine neue Fassung des Reichssymbols. Die Rückseite trägt folgende Inschrift: „Gerhart Hauptmann, dem Dichter und Seher, in dessen Wort die Seele des deutschen Volkes zum Lichte drang. Der Reichspräsident.“ Dies äußere Zeichen der allgemeinen Anerkennung soll auch weiter verdienten Männern berlassen werden. — Der Ausschuss der Berliner Studentenschaft hat gestern die offizielle Beteiligung an der Gerhart Hauptmann-Feier in der Universität abgelehnt.

Eine Falschmeldung.

Kopenhagen, 15. November. In verschiedenen ausländischen Blättern werden Gerüchte wiedergegeben, wonach alle russischen Großfürsten und verbliebenen letzten russische Monarchisten sich gegen Weihnachten in Kopenhagen versammeln und von der Kaiserin-Witwe empfangen werden sollen. Aus besser Quelle wird berichtet, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren.

Der Doctar notierte heute vormittag in Berlin vorüberfliegend mit 7726.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Selmann. Druck u. Verlag: Auer Druck- und Verlagsanstalt m. b. H. Aus.

Sämtliche Druckarbeiten liefert in künstlerischer Ausführung die

ADUVA

ALER DRUCK- u. VERLAGS-GESELLSCHAFT M. B. H.

Buch druckerei AUE (LEITZ) Buch druckerei

TELEFON 224